

Die „Weiße Stadt“ – Welterbe der Moderne in Tel Aviv und Berlin
Denkmalsalon zum Deutschen UNESCO Welterbesonntag am Sonntag, 2. Juni 2013

Veranstaltet von Landesdenkmalamt Berlin und Deutsche Stiftung Denkmalschutz
Schirmherr: Staatssekretär Björn Böhning, Chef der Senatskanzlei Berlin

Begrüßung durch Ephraim Gothe

Staatssekretär Bauen und Wohnen,
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin

Sehr geehrte Frau Wilcken, Vorstandsvorsitzende der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und – ich darf es gleich zum Auftakt verraten und Ihnen herzlich danken – damit Hauptfördererin dieser heutigen Denkmal- und Welterbeveranstaltung,

Sehr geehrter Dr. Herr Robbe, Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, die sich um den Austausch zwischen beiden Ländern gerade auch auf dem Gebiet der Baukultur und Denkmalpflege immer wieder verdient gemacht und auch das heutige Treffen durch ihre Vermittlung unterstützt hat,

Sehr geehrter Herr Hoffmann, Ministerialdirigent im Bundesbauministerium und dem Thema Denkmalschutz nicht nur in Berlin oder Deutschland, sondern offenbar auch in Tel Aviv besonders verbunden (was es mit diesem auswärtigen Kultur- und Denkmalengagement auf sich hat, werden Sie sicher nachher in Ihrem Grußwort verraten),

Meine sehr geehrten Damen und Herrn Referenten, verehrte Gäste des 31. Berliner Denkmalsalons, zum diesjährigen Welterbesonntag darf ich Sie herzlich im Festsaal des Berliner Stadthauses begrüßen. Besonders herzlich willkommen heißen möchte ich unsere auswärtigen, vor allem unsere ausländischen Gäste und Referenten.

- Frau Sharon Golan danke ich, dass Sie für die Denkmalbehörde Tel Aviv den weiten Weg auf sich genommen haben und nachher auf dem Podium für die Diskussion und Fragen zur Verfügung stehen;
- Dr. Micha Gross begrüße ich, er vertritt hier das sogenannte „Bauhaus-Center Tel Aviv“, das sich auch dem grenzüberschreitenden Austausch zu Fragen der modernen Baukultur widmet und für unser Bauhaus Archiv in Berlin ein wichtiger Partner ist.
- Frau Jaeggi, die Direktorin des Bauhaus Archivs – Museum für Gestaltung Berlin (und zudem Mitglied des Berliner Landesdenkmalrats) hat sich, dafür ebenfalls vielen Dank, bereit erklärt, nachher an der Diskussionsrunde mitzuwirken.
- Frau Dr. Ita Heinze-Greenberg kommt heute von der ETH Zürich zu uns – wir freuen und sehr und wir danken vielmals, dass Sie IHRE Teilnahme ermöglichen konnten und uns aus historischer Sicht in die besonderen Architektur-Beziehungen zwischen Berlin und Tel Aviv einführen wollen.
- Und, um den Schweizer Anteil an der heutigen Welterbe-Matinee abzurunden, darf ich (nach Micha Gross und Annemarie Jaeggi als geborene Schweizer und Ita Heinze-Greenberg als temporäre Wahlschweizerin) Prof. Bernhard Furrer vorstellen, stellvertretender Vorsitzender des Landesdenkmalrates Berlin, von Haus aus Architekt und langjähriger Konservator in der Eidgenossenschaft. Er ist erfahrener ICOMOS-Experte auf dem Gebiet der Evaluierung von Welterbestätten, der die beiden gleichnamigen, aber verschiedenartigen Welterbestätten der Moderne einer vergleichenden Betrachtung unterziehen will. Lieber Herr Furrer, dass Sie sich dafür, nur

wenige Tage vor Ihrem 70. Geburtstagsfest die Zeit genommen haben, danken wir Ihnen sehr.

- Für die Berliner Mitwirkenden auf dem Podium begrüße ich Dr. Günter Schlusche, seit dem Tod von Myra Warhaftig Vorsitzender der Gesellschaft zur Erforschung des Lebens und Wirkens deutschsprachiger jüdischer Architekten, in unserer Runde. Dr. Schlusche und die Gesellschaft, der er vorsitzt, bilden einen wichtigen Knotenpunkt in dem Netz jüdischer Architekten, das auch die Weiße Stadt in Berlin und die Weiße Stadt Tel Aviv, das Deutschland und Palästina, in den 1930er und 1940er Jahren miteinander verbunden hat.

Die Weiße Stadt in Reinickendorf und fünf weitere Siedlungen der Berliner Moderne wurden 2008 von der UNESCO in die Welterbeliste aufgenommen. Es handelt sich um die erste Welterbeeintragung, die dem Sozialen Wohnungsbau und damit einem auf der UNESCO-Liste kaum vertretenen Aspekt der Architektur- und Städtebaugeschichte vertreten ist. Darauf sind wir auch wenig stolz, hatten Skeptiker der neuerlichen Berliner Initiative nach den Preußischen Schlössern und Gärten und der Museumsinsel doch kaum eine Chance für eine dritte Welterbestätte eingeräumt.

Und fünf Jahre nach dem Beschluss von Quebec haben auch die Zweifler nicht recht behalten, die dem Welterbestatus einen preistreibenden und Mieter bzw. Bewohner vertreibenden Effekt prophezeit haben. Jedenfalls gilt das für die übergroße Mehrheit der sechs Siedlungen, für die Anlagen der „Tuschkastensiedlung“ genannten Gartenstadt Falkenberg und die Holländisches Viertel genannte Backsteinsiedlung am Schillerpark, die beide der gemeinnützigen Bau- und Wohnungsgenossenschaft von 1892 gehören, ohnehin. Aber auch für die Ringsiedlung Siemensstadt und oder die Weiße Stadt Reinickendorf gilt - wie es neulich das Deutsche Architektenblatt formulierte – dass sie „eine Kleine-Leute-Gegend“ geblieben und keine schmuckes Gentrifizierungsquartier für Neuberliner geworden sind. Und selbst für die Hufeisensiedlung von Martin Wagner und Bruno Taut in Britz, die gelegentlich als Gegenbeispiel angeführt wird, trifft der Verdacht ja allenfalls teilweise zu, nämlich für die zur Privatisierung zugelassenen Reihenhausabschnitte, während die mehrgeschossigen Miethausblocks zu den ortsüblichen Bedingungen vermietet werden und als preiswerter Wohnraum im Grünen gelten.

Damit diese charakteristische Mischung der Berliner Sozialsiedlungen auch unter Welterbebedingungen bewahrt und denkmalverträglich weiter entwickelt werden können, haben sich der Bund und Berlin im Jahr 2009 kurzfristig entschlossen, die Berliner UNESCO-Siedlungen in zwölf Teilmaßnahmen mit sage und schreibe 12,32 Mio. Euro zu fördern, darunter auch die stellenweise grau und vernachlässigt wirkende gewordene Großsiedlung von Otto Rudolf Salvisberg, Wilhelm Büning und Bruno Ahrens sowie Ludwig Lesser, die nach Abschluss der Maßnahmen ihrem Namen als Weiße Stadt wieder alle Ehre machen soll. Bis 2014 fließen alleine in die Sanierung von Dächern, Balkonen, Fenstern, Fassaden und Treppenhäusern sowie die Haustechnik der Weißen Stadt 2,25 Mio. Bundes- und Landesmittel. Hinzukommen knapp 20 Mio. Euro Sanierungsmittel der Eigentümerin Deutsche Wohnen AG für die Wohngebäude und Außenanlagen.

Ich bin mir ziemlich sicher, dass diese gewaltige Investition ohne Welterbestatus nicht, jedenfalls nicht in den Jahren 2009 bis 2014 auf den Weg gebracht worden wäre. Das legendäre, aber dringend sanierungsbedürftige „Brückenhaus“ von Otto Rudolf Salvisberg, das mit durchlaufenden Balkonbändern und einer zum Sonnenbaden einladenden Dachterrasse die Aroser Allee überspannt, ist eine der Sehenswürdigkeiten der Berliner Moderne und einer der Nutznießer dieser Welterbeförderung, die Wohnraum zu erschwinglichen Mieten im Welterbe garantieren soll.

Eine Sehenswürdigkeit ganz anderer Art repräsentiert das Blockheizwerk der Weißen Stadt, das Senator Müller und die Deutsche Wohnen im April letzten Jahres in Betrieb nehmen durften, immerhin das größte Blockheizwerk der Berliner Wohnungswirtschaft für über 2000 Wohneinheiten. Das Heizkraftwerk steht in der Tradition der zentralen Wärmeversorgung, die

die Großsiedlung schon vor 80 Jahren erhalten hatte und ihren Ruf als ein Flaggschiff der modernen Siedlungsarchitektur begründen helfen sollte. Die neue Anlage spart nicht nur mehr 3.800 t CO₂ ein und senkt den Primärenergiebedarf um über 30 Prozent, sondern reduziert auch die Heizenergiekosten für die Mieter. Und das ganze ohne außen liegende Fassadendämmung bzw. Fassadenaufdickung durch Isolierverpackung. Mehr Denkmalschutz und mehr Umweltschutz und mehr Mieterschutz auf einmal dürfte es selten geben.

Meine Damen und Herren, liebe Gäste, erlauben Sie mir zum Schluss noch einen Hinweis in eigener Sache und in Hinblick auf unser Generalthema. Die Weiße Stadt in Berlin ist in Teilen auch eine Kulturleistung, die wir Bau- und Gartenkünstlern jüdischer Herkunft zu verdanken haben. Bruno Ahrens, geboren unter dem Namen Bruno Aron als Neffe des legendären Berliner Bankiers und Mäzens James Simon entwarf für die Weiße Stadt unter anderem die Wohnbauten entlang der Arosener Allee mit den (sozusagen als Twintowers) den Siedlungseingang markierenden Wohnhochhäusern, erhielt aufgrund seiner jüdischen Herkunft Berufsverbot als Architekt und emigrierte über Italien, Großbritannien nach Südafrika, wo er 1948 verstarb. Ludwig Lesser, der Landschaftsplaner der Weißen Stadt und der erste freischaffende private Gartenarchitekt von Berlin überhaupt, entstammte einer jüdischen Familie, die seit Generationen in der Region ansässig war und musste ebenfalls seiner jüdischen Herkunft wegen emigrieren und überlebte in Schweden, wo er 1958 starb. Andere jüdische Bau- und Gartenkünstler flohen nach oder über Palästina aus Nazi-Deutschland.

Das Berliner Themenjahr 2013, das unter der Überschrift „Zerstörte Vielfalt – Berlin im Nationalsozialismus“ steht, soll auch an Leben und Werk von Künstlern jüdischer Herkunft erinnern. Der Aufarbeitung und Erinnerung an den Beitrag, den jüdische Bürger für die Geschichte und Kultur der Stadt geleistet haben, ist auch die Initiative des Berliner Senats gewidmet, den Jüdischen Friedhof Weißensee für die Welterbeliste der UNESCO vorzuschlagen. Wir wollen nicht vermessen sein und als kleine Metropole im weltweiten Vergleich mehr Welterbestätten auf Berliner Territorium vereinigen als mache Mega-Metropole. Aber wir empfinden es als ein besonderes Vermächtnis und eine besondere Verpflichtung, nicht nur einen der größten, sondern auch einen der bestüberlieferten und bestgepflegten Großstadtfriedhöfe der jüngeren jüdischen Geschichte der Nachwelt zu überliefern und angemessen zu würdigen.

Ich freue mich sehr und danke allen Beteiligten sehr, namentlich der TU Berlin mit dem Lehrstuhl von Professor Cramer und der Jüdischen Gemeinde unter ihrem Vorsitzenden Dr. Gideon Joffe, dass ich aus Anlass des heutigen Welterbetags die druckfrische Informationsbroschüre vorstellen darf: „115.628 Berliner. Der Jüdische Friedhof Weißensee - Dokumentation der flächendeckenden Erfassung der Grabstätten. Eine kleine vorab ausgelieferte Partie von Exemplaren haben wir für die ReferentInnen des heutigen Tages vorreserviert, sozusagen eine passende Ersttagsausgabe für den bundesdeutschen Welterbesonntag. Allen Interessenten im Saal kann ich nur den Erwerb der Broschüre direkt ab Verlag ans Herz legen; gegen eine Unkostenerstattung in Höhe von 7 EUR pro Heft erhalten Sie die Neuerscheinung zugesandt. Nähere Angaben zu der Neuerscheinung können Sie Informationsblättern entnehmen, die wir auf den Plätzen ausgelegt haben. Dort finden sie im übrigen auch den kürzlich erschienenen Flyer zum Jüdischen Friedhof Weißensee aus der Faltblattreihe „Erkennen und Erhalten“ des Landesdenkmalamtes.

Dem 31. Berliner Denkmalsalon zum Deutschen UNESCO-Welterbetag 2013 wünsche ich einen informativen Verlauf, danke allen Anwesenden für ihre Aufmerksamkeit und darf Frau Dr. Willcken für das Grußwort der Deutschen Stiftung Denkmalschutz ans Podium bitten.